



neue Gedanken

über

die Errichtung von Volks- und Volks-
Lehrer Schulen, ursprünglich mitgetheilt

den

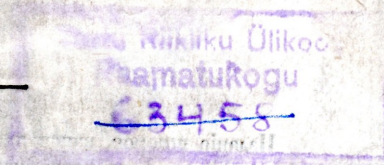
Bewohnern des Gouvernements Kurland,

jetzt aber

mit einigen Anmerkungen auch Andern im russischen
Reiche bestens empfohlen,

von

Carl Christoph Julius Brandt.



MOSKWA.

Gedruckt in der Universitäts-Druckerei.

1841.

Эт. А-10823

ПЕЧАТАТЬ ПОЗВОЛЯЕТСЯ

Москва, Юня 13 го дня, 1841 года.

Ценсоръ И. Снегиревъ.



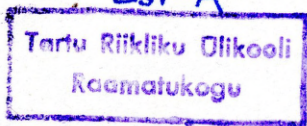
е, напечатанное съ изданія въ 1836 году,
перемѣнами и дополненіями.

S. T.

Hochzuverehrender Gönner!

Hochdero Stellung zu vielen andern, welche Sie wie auch ich, unsere Brüder, Schwestern nennen können, indem alle Menschen einem gemeinsamen Schicksale unterworfen sind, auch dieselben menschlichen Rechte und nur eine christliche Bestimmung haben, — mehr aber noch, daß ich fest davon überzeugt bin, daß Hochdieselben das Werk der Menschenbildung gern immer vielseitiger werden kennen und nach Möglichkeit befördern wollen, veranlaßt mich, Hochderoselben beiliegende kleine Schrift zu übersenden. Sie ist nicht für einen großen Kreis Leser bestimmt, und nehme ich auf Jeden, dem ich meine Gedanken mitzutheilen wage, Rücksicht. Freilich habe ich nicht die Ehre, Ihnen näher persönlich bekannt zu sein, was ich aber von Deroselben gehört habe und weiß, ist derartig, daß es mir alle Bedenklichkeiten bei dieser Uebersendung verscheucht, und Muth wie auch Vertrauen einflößt. Vielleicht befinden Sie Sich nach Ihren mir völlig unbekanntem Umständen und Verhältnissen in der Lage, dafür, was ich in Vorschlag gebracht habe, etwas zu thun, das als Mittel zur Errichtung von Volksschulen irgendwo benutzt werden kann, und wäre es mir lieb, wenn Ihre Güte mich darüber in Kennt-

Est-A



16217

IV

niß setzen wollte. Meine Schrift wird es Ihnen hoffentlich deutlich genug zeigen, daß ich nicht der Ansicht bin, Geld sei alles, was das vorgeschlagene Werk in Gang bringen kann — ungeachtet es in unseren Zeiten und darnach, was man in der Gegenwart für unumgänglich nothwendig hält, sehr berücksichtigt zu werden verdient. Ein jedes gute Wort, auch jede liebevolle weitere Empfehlung meiner kleinen Schrift halte ich als das, was meine und die allgemeine gute Sache weiter fördert. Sollten Sie aber bei Prüfung dessen, was Ihnen zu Gebote steht, finden, daß es nicht rathsam sei, sich in diese Angelegenheit tiefer hineinzulassen; so würde ich Sie ergebenst ersuchen, mein kleines Büchlein unentgeltlich an mich oder an den Verleger desselben zu meiner eigenen weiteren Benutzung gefälligst zurückzusenden. Ich betrachte das Ihnen Zugesandte nicht mehr als mein Eigenthum, sondern als das Ihrige, und hängt darum die Erfüllung meiner Bitte ganz von Ihrer Güte ab. —

Indem ich mich Ihrer Gewogenheit bestens empfehle, habe ich die Ehre zu sein.

Hohder selben

ergebenster Diener
Carl Brandt.

V o r w o r t.

Wie es wohl keiner in Abrede sein wird, ist es eine keinem Menschen zu erlassende Pflicht, einen Jeden, der sich mit seinen Gedanken, Wünschen und Hoffnungen an ihn wendet, zu hören, wie oft und wie viel es nach den obwaltenden Umständen und Verhältnissen nur geschehen kann, und darf Niemand das in seiner Brust verschließen, was eine höhere Hand zum Besten anderer in dieselbe gelegt hat. Diese Pflicht war es, die mich im Jahre 1836 darauf führte, daß ich über die Errichtung von Volks = Schulen viel nachdachte. Von jeher hatte man freilich wohl viel für die Entwicklung und Ausbildung des Volkes in Kurland gethan, immer aber noch fehlte ein allgemein gültiger Grund, der den half, welcher sich der Vernachlässigten annehmen wollte. Erst im Jahre 1834 fand sich derselbe. Sr. Kaiserliche Majestät, Nicolai I, hatte die Gnade gehabt, den Bewohnern seines Reiches evangelischer Confession, eine neue kirchliche Verfassung zu ge-

ben, und sagte der § 34 in derselben, daß jeder. Confirmande wenigstens zu lesen verstehen müsse. Diese allen Gliedern unserer Kirche gleichmäßig auferlegte Pflicht, zwang mich daran unablässig zu denken, wie wohl diese Vorschrift da, wo ich lebte und wirkte, erfüllt werden könne. Dieses führte mich allmählig dahin, daß ich zu festen Ansichten, welche sich auf meiner Kenntniß des Volks gründete, kam, und hielt ich es für zeitgemäß, meine derartigen Gedanken öffentlich bekannt zu machen, wobei ich von vielen Freunden des Vaterlandes großmüthig unterstützt wurde. Seit jener Zeit sind unterdeß fünf Jahre verflossen, und da ich Gelegenheit gehabt habe, das zu hören, was andere in und außer Kurland, im Einzelnen, wie auch im Allgemeinen über diesen Gegenstand denken, wünschen und hoffen; so ist es ganz natürlich, daß sich meine Ansichten in Vielem geändert haben. Es könnte hieraus für mich die Pflicht entstehen, das, was ich jetzt hierüber denke, eben so öffentlich zu machen, wie es im Jahre 1836 geschah — würde das aber wenig allgemeines Interesse erregen, weil meine persönliche Entwicklung in diesem Gebiete des menschlichen Den-

fens von Umständen und Verhältnissen abhing, die nur mich, nicht aber das Allgemeine betrafen. Aus diesem Grunde bleibt mir nichts anders übrig, als auf dem Standpunkt äußerlich stehen zu bleiben, auf welchem ich im Jahre 1836 mich befand. Insofern ich aber meine weiteren Fortschritte in meinen Gedanken über Volks Schulen und deren Lehrer Schulen aus dem angeführten Grunde zu verschweigen hätte — thäte ich gut, das ganz zu vergessen, was vor fünf Jahren hierin geschehen ist. Ich befinde mich aber gegenwärtig im Moskaischen Gouvernement, und würde es wünschen, zu erfahren, was man hier über denselben Gegenstand denkt, wünscht und hofft. Nur darum halte ich es für rathsam, meine kleine Schrift wieder abdrucken zu lassen, jedoch so, daß ich das damalige Vorwort und den kleinen Anhang nach der Schrift selbst als jetzt völlig veraltet und gar nicht mehr anwendbar weglasse, und bei jedem Abschnitt eine kleine Anmerkung hinzufüge, welches einiges früher Dunkelgebliebenes aufhellen soll, und das anzeigt, was nur in Kurland, nicht aber irgendwo anders seine Anwendung findet. Gebe Gott, an dessen Segen alles gelegen ist, daß ich auch

hier Menschenfreunde finde, welche, wie damals, dieses mein jetziges Unternehmen vor und nach dem Abdruck meiner derartigen Gedanken, liebevoll unterstützen und weiter empfehlen.

Beförderung der Menschenbildung, Bervollkommnung des Staats und der Kirche durch die Beredlung seiner einzelnen Glieder, ist es, was ich suche — und fürchte ich daher es nicht, daß auch nur Einer gegen das auftreten werde, was ich laut dem Zeugnisse meines Gewissens für recht und gut anerkennen muß. Gott, der Allgütige, und Allgerechte, helfe einem Jeden, eine gute Saat durch das Wort in die Herzen der Menschen zu bringen, und das überall zu beleben, was dem Allerbesten und Heiligsten gewidmet ist.

Moskau d. 6^{ten} Juni
1841.

der Verfasser.



Erster Aufsat.

Die Volksschule.

Cultur.

Indem es meine gegenwärtige Absicht ist, dasjenige durch möglichst deutliche Worte darzustellen, was ich über die Bildung des Landvolkes im Allgemeinen und insbesondere hier in unseren Gegenden denke und als anwendbar erkannt zu haben glaube; sei es mir zunächst erlaubt, von dem Standpunkte auszugehen, auf dem die Gebildeten der Menschheit stehen, von dem herab selbige auf das Ganze zu wirken, sich gewiß aufs allerheiligste verpflichtet fühlen mögen. In allen Zeiten hat es Geister gegeben, die von einem höheren Lichte erleuchtet waren, in welchem sie gedacht, gesprochen und gewirkt, und wenn die Gottheit auch wohl noch immerdar solche ins Leben ruft, so müssen wir jedoch, von der Geschichte belehrt, es einsehen, daß es das Werk jener jetzt in Gott ruhenden Geister, oder von höheren geistigen Gaben erleuchteten Menschen gewesen ist, daß unser gegenwärtiges Zeitalter auf dem Standpunkte steht, auf welchem wir dasselbe erblicken. Wie sie gewirkt und noch immerfort ins Herz der Nachwelt eingreifen, sei dahingestellt, genug, wir sehen jetzt überall in der großen menschlichen Gesellschaft herrliche Früchte erzeugt, und freuen uns derselben, je nach dem wir einzeln sie mehr oder weniger

in unserer eigenen Brust spüren. Diese wenigen Worte deuten aber nur auf ein geistiges Wesen hin, ohne dasselbe in seinen Einzelheiten anschaulich zu machen. Wäre es aber auch wohl möglich, solches zu thun? Lasset uns Jeder nach unserer geistigen Entwicklung auf das hinblicken, welches der menschliche Geist in jeder Wissenschaft gedacht und dargestellt hat, und darin noch täglich denkt und schafft; lasset uns hinblicken auf alles, das der Mensch im Gebiete der Kunst und des technischen Könnens bildet; ja wollen wir das nur eines flüchtigen Blickes würdigen; welches man in Schulen und in den höheren bis zu den höchsten Bildungs-Anstalten alles erzeugt, werden wir wohl alsdann nur noch den Gedanken haben, in das Einzelne hineingehen zu wollen? Ich zweifle nicht, daß wir, in solches Schauen versunken, unsere Knie vor dem Geiste aller Geister werden beugen und sprechen, ja groß und überschwenglich ist dein Walten, o Herr! wie in den Firmamenten und der sichtbaren Schöpfung, also vielmehr in der Welt, die aus dir selbst unmittelbar hervorgeht und ein immerwährender Erguß deines Lebens ist! Wohl schwindet im Hinblick hierauf jedes Einzelne vor unserem Auge, und nur Staunen erfüllt unsere Seele, die bei Erwägung solchen geistigen Waltens im Großen wie im Kleinen sich zur Anbetung des Ewigen erhoben fühlen muß.

A n m : Die Benennung dieses Abschnittes hat man mit Recht in der ersten Erscheinung dieser kleinen Schrift vermist.—



U n k u l t u r.

Doch wozu diese Abweichung von meinem Vorsaße, wozu hier diese Worte? Ich hoffe, ein Jeder wird den Zweck derselben leicht erkennen, denn, wenn es auch wohl wahr ist, daß, um durch ein Gleichniß zu sprechen, im Garten der Menschheit herrliche geistige Früchte reifen; so findet man jedoch in ebendemselben, wohl kann man sagen unzählbar menschliche Wesen, die von einem höhern Geiste nicht einmal angehaucht erscheinen und nichts von dem wissen, daß im Verhältnisse zum Ganzen nur Einzelne denken und erkennen. Wohl findet man auf einem großen Theile der Welt deren Einwohner in Gemeinden abgesondert, in denen ein Geist gepredigt wird, von dem man sagen kann, er stammt von Gott und führt zu Gott; steigt man aber von dem Heiligthume, auf welchem dieser Geist verkündigt wird, in das gewöhnliche Leben, welches jenes Predigen gebildet haben soll; so findet man fast allgemein, daß dieses Wort verhallt ist, ohne Wurzel gefaßt zu haben, und selbst in unserm geläuterten Christenthume würde man die Wahrheit verleugnen, wenn man nicht eingestehen wollte, daß man in demselben noch viel Unchristliches findet, wie auch, daß der wahre Christ nach Christi Bild, der nur durch die Wahrheit leuchtet und durch die Uebergewalt der Sünde leidet, unter den Menschen eben so selten sei, wie es der Diamant unter den Steinen ist. Welcher Wunsch muß da wohl im Herzen

des Edlen rege werden? Gewiß kein anderer, als der, daß jener edle Geist, der doch auch auf Erden lebt und wirkt, die ganze Menschheit, indem sie dazu geeignet sein muß, durchdringe, und allmählig die ganze Welt zu einem Paradiese umschaffe! Doch wie kann das geschehen, wie läßt sich der humane Geist dem rohen Menschen so aneignen, daß alles Unsittliche in demselben schwindet? Mannigfaltig sind von jeher die Mittel gewesen, die zur Verwirklichung dessen geleitet haben; hier wollen wir aber nur das Eine festhalten, nämlich die Schule, deren Hauptzweck es war, ist und bleiben muß — im Menschen einen edlen Geist zu entwickeln und derartig anzubauen, daß derselbe auf immer in ihm eine Wohnstätte gefunden hat. Eine dem entsprechende Schule ist das Mittel, durch welches der rohe Mensch von Kindheit auf zu seinem Ziele der Beredlung gelangen kann, und da hier nur von dem Landvolke die Rede ist, so wäre jetzt die Frage aufzustellen und zu beantworten: wie sich wohl diese Menschheit durch die Schule läutern und erziehen ließe, damit auch sie zum höheren Leben im Wissen und Können so gelangt, als es ihr in jedem Verhältnisse und jeder Schicksalslage nützt und frommt.

Ann: Es ist wohl nicht zu erwähnen, daß hier gleich Anfangs von allen Gott geweihten Tempeln, Kanzeln und Altären die Rede ist, und daß ich unter einen wahren Christen nach Christi Bilde so einen verstanden habe, der um seines Glaubens, seiner Einsicht und Erkenntniß,

überhaupt um seines besseren Ichs willen allen Widerwärtigkeiten des Lebens troht, und die Leiden eines Märtyrers nicht von sich wehrt, wenn es das zu bekennen gilt, was er als recht, wahr und gut anerkannt hat.



Zweck der Schule.

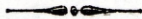
Durch die Schule soll das Landvolk, sollen die am wenigsten gebildeten Menschen, geadelt und zu dem der Menschheit höchst möglichen Standpunkt geführt werden. Wenn dieses ihr Zweck, ihr Ziel ist, so könnte man vielleicht mit vollem Rechte die Einwendung machen, daß, wenn die Schule sich damit beschäftigt und dieses zu erzielen sich bestrebt, sie in die Bestimmung und die Verhältnisse der Menschen überaus störend eingreifen würde, so, daß sie diejenigen, welche nicht allein nach der Art ihrer zeitherigen Beschäftigung, sondern auch bürgerlichen Stellung bestimmt sind, im Schweiß ihres Angesichtes dem Boden das tägliche Brod für die ganze Menschheit abzugewinnen, daß sie, die Schule, eben diese Nährer dem Ganzen entzieht und sie zu unnützen, ja dem Staate sogar lästigen Menschen macht. Auch stände solches allerdings von dem Wirken obiger Schule zu befürchten, wenn sie nur einseitig zu Werke gehen und nur den Geist ausbilden sollte, ohne auch das Herz zu läutern, zu bessern und zu heiligen, und die

Jugend in guten Handlungen zu stärken; wenn sie ihre Zöglinge nur zu Vielwissern macht, um mit ihnen zu glänzen, ohne ihnen eine derartige Gesinnung beizubringen, wie dieselbe zum allgemeinen Wohle nöthig ist, und ohne sie mit den Beschäftigungen zufrieden zu stellen, welche ihnen das Schicksal auferlegt. Oder sollte der Mann nach Gottes Geist nicht auch hinter dem Pfluge glücklich sein? Wohl hat es die Erfahrung gelehrt und lehrt sie es uns täglich, daß Bauern, sobald sie die Schule besuchen und aus selbiger manchen Nutzen gezogen haben, sogleich ihre Bestimmung verlassen und in höhern Ständen eine bürgerliche Stellung suchen, welche sie von der Arbeit befreit, die sie ihr Lebenslang betrieben hätten, wenn ihnen der Unterricht in den Schulen nicht zu Gute gekommen wäre. Doch worin findet sich wohl der Grund hiezu? etwa in der naturgemäßen Entwicklung dieser Menschen nach Maßgabe deren Anlagen, Schicksale und allgemein gültigen Grundsätzen? Würden sie in der Schule nicht allein geistig gebildet, sondern auch ihrem Herzen und ihrer Kraft nach gehörig behandelt? Wenn man unsere jetzigen Schulen überhaupt betrachtet; so muß man, glaube ich, allgemein die Bemerkung machen, daß in denselben die Zöglinge nur mit Gegenständen des Wissens angefüllt werden und daß man sie hinweist, durch das Wissen einst ihr Brod zu verdienen, wenn sie vom Schicksale nicht so begünstigt sind, daß sie dafür gar nicht Sorge zu tragen haben. Die ganz natürliche Folge sol-

cher Schulen ist es auch, daß ihre Zöglinge, nur gewöhnt zu lernen und das Gelernte allenfalls nothdürftig auszukramen, darnach streben, sich einst so zu stellen, daß sie nur in solcher Beschäftigung bleiben und wenn nicht Noth oder Ueberdruß über das immerwährende Lernen sie nöthigt, werden sie nie an körperliche Arbeiten ihre erschlafften Hände legen. Hierin, daß in den jezigen Schulen nichts Kräftiges gethan wird, ist die obige Erscheinung zu suchen, wozu man noch das zählen kann, daß Stolz, Hochmuth u. s. w. die Leute treiben, sich in die Kleider eines eitlen Menschen zu werfen und in denselben sich durch Nichtsthun auszuzeichnen. Die Schule selbst trägt dabei nur die Schuld, daß sie nicht den Umständen und Verhältnissen entsprechend organisiert gewesen ist, daher denn auch Schulen, wie sie für die gebildeten Stände überall bestehen, für den gemeinen Mann ohne Gefahr nicht eingeführt werden können. Es muß daher auch die Frage sein, wie die Schulen für das Volk beschaffen sein sollen, und da jede Bildungsanstalt nach ihrem inneren Geiste zu würdigen ist, so mag auch hier davon zunächst die Rede sein.

Num: Ich befürchte es nicht, daß man mich hier mißverstehe und glaubt, ich hielte am Kasten-Geiste und rede demselben das Wort. Davon bin ich weit entfernt, denn ich bin der Meinung, ein Jeder habe das Recht, sich so vollkommen als möglich auszubilden und darauf Anspruch zu machen, was dem Grade seiner Ausbildung zu Gute kommt. Daß man aber in irgend einem Falle ein Comodum su-

che, ohne das demselben vorauehende Incomodum getragen zu haben, dagegen habe ich mich hier entschieden aussprechen wollen, und rechtfertige nicht den Satz — mundus vult decipi, um welchen Grundsatzes willen man im Großen, wie im Kleinen so vieles thut, das, so schön es auch scheidet, das Volk nicht im Guten hebt, sondern im Schlechten immer tiefer sinken läßt. Daß man Personen niederen Standes Rechte einräumt, ohne daß sie die hiezu erforderliche Bildung besigen, halte ich für sehr schädlich, besonders da der auf unrichtigem Wege Begünstigte über Kurz oder Lang ein Opfer seines scheinbar günstigen Schicksals werden muß.



Inneres Leben der Volksschulen.

Nach dem eben Ausgesprochenen muß selbst die Volksschule eine rein intellectuelle Tendenz haben, und da das menschlich Intellectuelle sich im Denken, Fühlen und Handeln äußert, muß sie auch eben dieses erfassen, jedoch so, daß so wie Denken, Fühlen und Handeln von allen Außendingen gleichzeitig erregt wird, und es sich alles wiederum auf alles Außere eben so bezieht, die Schule dieses nicht außer Acht läßt. Was gedacht wird, muß einen Einfluß aufs Herz haben und den innern Menschen, gleichviel wen, zur That antreiben. Um dieses zu bewerkstelligen, sind dem entsprechende Mittel erforderlich, und muß dabei schon beim Lesenlernen der Anfang gemacht werden. Kann

man dieses nicht so betreiben, daß der Lernende darnach greift, so kann man hiemit nicht beginnen, sondern muß der erste Unterricht der Kinder, welche aus den Gefinden kommen, darin bestehen, daß man ihnen faßliche Erzählungen vorliest, die den Geist und das Herz wohlthätig erregen, und dem Kinde sagen: o thätetest auch du desgleichen! Das unwissende rohe Kind muß es mit eigenen Augen sehen, daß Bücher die Quelle sind, daraus man solches schöpft, und werden, wie ich hoffe, dadurch Lust bekommen, auf gleiche Weise Gleiches zu finden. Ist erst die alles besiegende Lust zum Guten da, dann gebe man sich Mühe, es bei jedem Kinde zu entdecken, wie es wohl am besten die Schwierigkeiten des Lesenlernens besiegen werde. Man schlage z. B. bei bereits rege gewordenen Kindern gleichviel welches Buch auf, lasse es darin die einzelnen Silben suchen und aussprechen, auch einsilbige Wörter finden, damit es dadurch kennen lernt, wie man wirkliche Dinge durch die Schrift bezeichnet und darin gleichsam feststellt. Von einsilbigen Wörtern schreite man zu mehrsilbigen über und lehre das Lesen, so, wie man Jemanden Schach oder Damenbrett spielen lehrt: durch Combiniren, Vergleichen, Errathen. Haben die Kinder, gleichviel wie, die ersten Schwierigkeiten des Lesens beseitigt, und sind sie im Stande, wenn auch nicht geläufig, dennoch zu lesen, so muß man mit dieser Kunst doch sehr behutsam zu Werke gehen, und mit den Kindern nichts lesen, das in deren Gedankenkreis nicht fällt,

oder über die Sphäre ihres Anschauens steigt, indem das Lesen in derartigen Büchern nicht allein rein mechanisch, sondern sogar geisttödtend ist. Das Lesen in Büchern, welche für die allmähliche Entwicklung der kindlichen Seele richtig berechnet worden, bildet und erweitert die Kraft des Kindes immer mehr, besonders, wenn man sich hütet, nur auf die Einbildungskraft zu wirken, und wenn man stets auf die Anschauung selbst Rücksicht nimmt. Jedes Kind lebt zunächst in der Außenwelt, und sie ist die stete Wiege seines ganzen Denkens, Empfindens und Wollens, daher denn auch durch ihre Anschauung, die allergrößte Mannigfaltigkeit im Denken und Empfinden bewirkt werden kann. Ganz besonders wirksam sind die Größen- und Zahlverhältnisse der Dinge, die in der Vergangenheit zu viel gewürdigt sind, als daß ich solches noch hier in Anregung zu bringen hätte. Man behandle diese Sache in der Volksschule aber ja nicht abstract, sondern in der Anwendung, das heißt, man lasse die Kinder mannigfaltige wirkliche Dinge selbst mit Augen sehen und mit Händen fassen, denn das spricht dem ganzen Menschen an, und bildet ihn im Weltenleben selbst. Zum eigentlichen Schreiben ist die Menschheit, nach meinem Glauben, erst allmählig durch die zeichnenden Künste gelangt, und wie die Menschheit im Großen etwas erfunden hat, wie sollte sie nicht beim Einzelnen auf demselben Wege zum höchsten Grade ihrer Ausbildung sich emporschwingen können? Zeichnend lehre man besonders in Volksschu-

len das Schreiben, und nur Anleitungen sind hinreichend, damit der selbst denkende und wollende Geist sich weiter fortzuhelfen merkt und es findet, wie er das Heiligthum selbst erreichen kann. Alle mechanischen Arbeiten verwerfe ich nicht, nur tödte man dadurch nicht die Lust, die Freude an dieser Arbeit, denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. Hat man aber es erreicht, daß das Kind im Volke sogar schreiben kann, dann setze man es hierauf gleich ins Leben, und lasse es die Freude schmecken, die diese Kunst uns giebt. Statt daß die Kinder mit einander sprechen, mögen sie sich jetzt einander in der Schule schreiben, und zwar nach dem Maaßstabe, welchen ihnen ihre eigene Natur, ihr geistiges Bedürfniß giebt. So roh auch der erste Anfang dieser geistigen Entwicklung sein mag, der Fortgang wird zu schönen Früchten führen, zumal wenn man folgenden Abschnitt beachtet.

Ann: Was in allen Schulen und Bildungsanstalten gilt, daselbe muß auch da seine Anwendung finden, wo nur der gemeine Mann seinen Platz hat. Jeder Mensch ist wie der andere, und ist es die Bestimmung des Menschen überhaupt, in allen Gütern des Geistes und Herzens lebendig und kräftig zu werden, so theilt diese Bestimmung der Samojede mit dem Socrates und den Aposteln. Uebrigens habe ich hier nicht eine überall allein nur gültige und anwendbare Methode bei der ersten Entwicklung des Menschen zum Denken, Reden, Lesen und Schreiben, sondern habe nur ein einzelnes Beispiel angegeben wollen, nach welchem man verfahren kann und

nachdem man meiner Meinung nach einen richtigen Weg im Unterricht wird eingeschlagen haben. Aehnliche Arten des Unterrichts mag es übrigens tausende geben, und ist keine einzige zu verwerfen, sondern so zu benutzen, wie es die Eigenthümlichkeit eines jeden Zöglings verlangt.



Moralische und religiöse Aus- bildung.

Nicht immer ist dasjenige, welches der Mensch im Geiste denkt, im Herzen fühlt und mit der Hand vollbringt, gut und Gott wohlgefällig, kann dieses in der That um so schlechter sein, je besser es erscheint, daher denn die Läuterung oder Heiligung des Menschen in dessen Denken, Fühlen und Handeln das vorzüglichste sein muß, worauf die Volksschulen hinzuzielen haben. Wehe der Menschheit, wenn das Volk aufgeklärt wird, ohne human geworden zu sein, denn es zerreißt alsdann die Ketten jeder Staatsverfassung und geht in ein nicht mehr zu unterdrückendes kühnliches Leben über. Das ist meine Ansicht, darum mein Rath, man übersehe ja nicht folgendes. Jeder Mensch muß seiner Bestimmung immer näher zugeführt werden; kann das aber nicht anders geschehen, als nur dadurch, daß Einzelne hiezu die Bahn brechen, und selbst Mittel der humanen Menschenbildung werden. Was von Herzen kommt das geht zum Herzen, ein kaltes Herz läßt seine Umgebung kalt, wie herrlich man auch sprechen,

und das Gute kräftig empfehlen mag. Alles mit dem Geiste bloß aufgefaßte Gute ist leerer Tand und Blendwerk. Doch wie kann man dazu gelangen, Volksschulen im Geist und in der Wahrheit zu gründen, wenn sie Gott, der Herr, nicht gleichsam durch ein Wunder ins Leben ruft, und hiezu seine Engel vom Himmel sendet? Nun, die Welt ist nicht von allem Guten verlassen, und oft findet man unter einem hiesigen Graurock ein weit besseres Herz als im Pallaſte und auf dem Cathedraler. Suchet, so werdet ihr finden, sagt die Schrift — und ich zweifle nicht, daß jedes Gebiet hier in Kurland seine Helden hat, die es nicht dem Scheine nach, wohl aber in der Wahrheit sind. Gesezt aber, man trifft keine Personen, in denen das Moral = Princip und die Religiosität selbst lebendig ist, nun, da bediene man sich der Hülfsmittel, die ihren Mangel ersetzen. Besser ist es freilich, wenn das Gute aus reiner Quelle fließt, doch wo soll man wohl diese reine Quelle suchen, zumal da man dem Menschen bis auf den Grund ins Herz nicht sehen kann, und die Zeitverhältnisse so beschaffen sind, daß sich oft einer vor dem andern verbirgt. Es bleibt daher nichts anders übrig, als zu nehmen, was da ist, und das sind diejenigen Personen, welche allgemein als gute Menschen anerkannt sind, wie feurig sie auch sonst für das Gute seien, und dadurch oftmals andere belästigen, und Bücher, denen man moralischen Werth nicht absprechen kann. Sonst weiß ich wohl in jetziger Zeit nichts zu empfehlen, denn

was die heilige Schrift anbetrifft, so darf man sie nicht profanisiren, und Kindern in die Hand legen, so lange sie dieselbe nicht verstehen. Doch will ich aber die Jugend nicht von der heiligen Schrift ganz abgesondert haben; sondern gebe ihr gern das, was sie darin versteht, begreift und beherziget. Ja, ich gebe ihr gern die allerstrengsten moralischen Sätze Christi, denn die werden selbst von dem allerkleinsten Kinde als richtig anerkannt, und bewähren sich dadurch dieselben als aus Gott gekommene Wahrheit. Nicht aber suche man nur die Offenbarung der Vergangenheit, denn Gott offenbart sich noch heute jeden und allen, und verkündiget einem jeden seinen heiligen Willen durch die Umstände und Verhältnisse, unter und in denen jeder lebt. Jeder Mensch, jedes Kind lerne hier den ewigen Allwaltenden erkennen, begreifen, verehren, und die Schule ist es, welche dem Menschen zu dieser Einsicht führen muß. Ohne diese Einsicht und Erkenntniß ist der Mensch verloren, er stehe auf welchem Standpunkte er wolle. Der Kaiser auf seinem Herrschertron muß es wissen, was Gott, der Herr, von ihm verlangt, und liest des Höchsten Willen auch nur in seinen Umständen und Verhältnissen.

Das einsehen lehren, dazu gehört wohl eine Meisterhand, besonders bevor diese Idee geweckt ist; lebt sie aber in irgend einem Menschen, so hat er den Schlüssel seiner Bestimmung gefunden, und kann die Leiter seines Lebens muthig hinansteigen. Ewiges Moralisiren und Beten, wenn keine Veranlassung da

ist, verbanne man doch aus jeder Volksschule, denn das erzeugt nur Heuchelei, und so lange die Welt steht, ist wahrlich noch kein Gebet erhört worden, welches nur mit dem Munde gesprochen wurde, ohne aus dem Herzen zu kommen. Moral und Religion ist kein Wortkram, sondern ein wirkliches Leben, welches die Jugend nicht anders auffassen kann, als das Kind an der Mutterbrust die Muttermilch einsaugt. Oft giebt nicht die Mutter dem Kinde die Brust, und dennoch wird das Kind groß durch fremde Milch, oft ohne Amme. So denn auch in der Schule, denn die Adern, welche für alles Gute in der Menschheit selbst sich durchziehen, sind so wunderbar in derselben vertheilt, wie es die Adern sind, in denen das Blut rollt, um dem ganzen Körper das zu geben, dessen er bedarf. Ich habe hier nur etwas andeuten, anregen wollen, damit man den Standpunkt meiner Volksschule, wie ich sie mir wünsche, ahne, von deren mechanischen Arbeiten ich hier nichts erwähne, weil die Kinder dieser Volksschule sie meistens im Gesinde hat. Wo die Umstände es nicht gestatten, daß die gedachten Zöglinge zum Theil in der Schule, zum Theil im Gesinde leben, muß für körperliche Arbeit besonders gesorgt werden.

A n m: Moralische und religiöse Ansichten haben Allgemeingültigkeit und glaube ich, wird jeder Aufmerksame es finden, daß, was ich hier von Kurland erzählt habe, auch im ganzen russischen Reiche, ja der ganzen Welt gefunden werden kann. Gute, zum Unterricht nützliche

Personen giebt es gewiß überall, und kann man mit selbigen viel Gutes in jeder Zeit leisten, wenn man nur sie Jeden insbesondere gehörig zu stellen weiß. Uebrigens bitte ich nicht das außer Acht zu lassen, daß ich hier für das Volk geschrieben habe, und darum auch die Sprache des Volks beibehalten mußte, nicht aber die Ausdrücke benutzen konnte, welche nur der Philosophie angehören. Es ist das hier Gelieferte aber zu gleicher Zeit kein Volks = Büchlein, daher ich auch darauf sehen mußte, wem ich meine gedruckten Gedanken außerdem in die Hand legen wollte, wornach man die Sprache, die ich hier geführt habe, zu beurtheilen hat. —



Die Errichtung der Volksschule.

Jedes Wohnhaus im ganzen Volke muß zugleich auch eine Schulstube sein, darin Vater und Mutter die Lehrer und Erzieher bleiben; doch kann das nur in einer bestimmten Sphäre der Entwicklung des Kindes zum ächt humanen Leben gelten, indem die Menschen derartig von ihren Weltverhältnissen angesprochen werden, daß sie die Kindererziehung entweder ganz vernachlässigen, oder andern übergeben müssen. Wie überall gilt dieses besonders beim gemeinen Mann, daher auf jeden Fall Schulen zu errichten sind, wenn man nicht zum allgemeinen großen Nachtheile die Kindererziehung des Landvolkes ganz zu beseitigen gedenkt. Doch wie soll man sich

hier helfen, in Zeiten, in welchen alles vom Gelde abhängt, und Niemand gern damit dient. Auch glaube ich, daß vor dem Sturze des Gelddespotismus wenig allgemein Erfreuliches hierin geleistet werden wird; doch wie viel möglich, muß man das Gute durch Rath und That befördern, darum ich hier auch meine Meinung darüber ausspreche, wie sich ungeachtet aller Hindernisse, welche diese Sache in Kurland findet, dennoch auch hierin viel thun läßt, so daß alle Gebieter gleichsam in Thätigkeit gesetzt werden. Ein Gesetz, welches der Adel selbst in Vorschlag gebracht, auch Sr. Majestät der Kaiser bestätigt hat, besteht darin, daß für 1000 Seelen eine Schule statt finden soll. Jeder schützt die Unmöglichkeit vor, obgleich nichts leichter wäre, als Schulen im Lande zu bilden, wenn nur guter Wille für die gute Sache da wäre. Die Möglichkeit wird Jeder leicht einsehen. In Kurland giebt es nun wohl wenig Dörfer, und leben die Bauern mehr zerstreut, so daß es schwer ist, einen Mittelpunkt zu haben. Dennoch findet in jedem Gebiete ein solcher Mittelpunkt überall statt, und ist derselbe das Gut oder der Beihof, wohin Kinder, die schulfähig sind, täglich aus den Gesinden kommen, um den Arbeitern, Knechten und Mägden die tägliche Nahrung zu bringen. Der Gang ist gemacht, warum kann man denn nicht auch der Schule die Zeit geben? Man entschuldiget sich vielleicht damit, daß die Kinder keine Zeit hätten, und dem Herrn und Wirthen in ökonomischer Hinsicht nützlich werden müssen als Hir-

ten, als Drescher u. s. w. Wohl wahr, daß ein Wirth eine müßige Hand im Gesinde nicht dulden darf, liegt aber der Fehler darin, daß die Leute ihre Arbeiten und Kräfte nicht gehörig zu vertheilen verstehen, andernteils aber darin, daß sie von Vorurtheilen gegen die Schule selbst erfüllt sind. Der Prediger und der Adel thue dagegen was beide auch thun wollten, ja sie mögen selbst die größten Opfer der guten Sache bringen, der Bauer wird ihnen kein Vertrauen schenken und glauben, dahinter liege irgend eine böse Absicht. Der Kurländische Bauer ist im höchsten Grade mißtrauisch, und wird oft nur durch Hiebe oder Trunkenheit zum Guten geleitet.

Unter solchen Verhältnissen ist nun freilich schwer eine Schule zu errichten, zumal da die Eltern ihre Kinder der Schule gern entziehen, so daß selbige immer leer bleiben würde. Wie soll man daher in einem Lande etwas derartiges organisiren, da das Land selbst noch so steril ist. Wer aber einen wüsten Boden nicht cultiviren will, wird auch nie zu der Freude gelangen, einst ihn zu besäen, noch weniger aber Früchte einzuerndten. Darum muß man doch die Hand ans Werk legen, und kann das zunächst auf folgende Weise geschehen. Der Gutsherr muß auf jeden Fall den Platz anweisen, auf dem die Schule erbaut werden soll, und kann dem Gebiete die natürlichen Hülfsmittel nicht vorenthalten, welche ihm die allwaltende Liebe in die Hand gegeben. Von Geld mag zunächst nicht einmal die Rede sein, die Pflicht eines

jeden Predigers ist es, die Leute zu belehren und zu ermuntern, so daß sie ungeachtet aller Trägheit doch aus eigener Lust, eigenem Triebe das Schulgebäude erbauen, und dadurch gleichsam den ersten Grundstein setzen. Ist das geschehen, erst dann berathschlage man sich, wen man in die Schule schicken will, und unter welchen Bedingungen das geschehen soll, wer die Kosten tragen wird, und wie die Berechnung auf den Herrn, das Gebiet und die Eltern selbst gemacht werden kann. Es wäre ein Unrecht, wenn man die gute Sache anders als auf gemeinsame Kraft und Mittel bauen wollte, und wenn man nicht mit Umsicht und Einsicht zu Werke gehend, die Führung der Schule der allgemeinen Leitung anvertrauen wollte. Nie darf es in einer Volksschule auch nur irgend einem verboten werden, in sie jederzeit einzutreten, um sich davon zu überzeugen, was in ihr geleistet wird; und muß die größere Einsicht des Publicum vom Lehrer und von den Lernenden mit Dank entgegengenommen werden. Es ist eine Thorheit, solche Schulen nur unter der Aufsicht des Ortspredigers allein zu stellen, und das Publicum von dieser Aufsicht auszuschließen, denn was das Allgemeine erzeugt hat, das muß das Allgemeine auch pflegend nähren. Ist der Prediger wirklich Derjenige, der für die gute Sache den größten Eifer hat, so wird er sich eben dadurch zur Seele seiner Schule machen, liegt sie ihm aber nicht am Herzen, so wäre es ja wohl nicht rathsam, ihm eine Sorge aufzulegen, welche

sein Herz nicht kennt. Doch würde auch wohl das Allgemeine den Antheil nehmen, den ich ihm hier aufbürde? Jetzt gewiß nicht, denn die gegenwärtigen Häupter des Allgemeinen, nach deren Beispiel die Andern sich richten, sind die Wohlhabenden in dem Gebiete, die ihre Kinder in Kreisschulen schicken, damit sie ihren Bauerstand nächstens verlassen und die Familienvürde dadurch erheben, aus welchem Grunde diese Wohlhabenden von solchen Landschulen auch nichts wissen wollen. Ja, diese sind es, welche eine Schule im Gebiete als einen Krebsßchaden ansehen, und den allerbesten Schullehrer mit Undank und Hohn bezahlen. Darum in der That ein schwieriges Problem! Es bleibt meiner Ansicht nach, vor der Hand nichts anderes übrig, als der Ortsgeistliche und der Herr des Gutes müssen thun, was keiner in der Gemeinde thun würde; jener muß wenigstens seine Zeit und seine Kraft der guten Sache als Opfer bringen, dieser darf keine Unkosten scheuen, um gleichsam die Bahn gebrochen zu haben. Es ist hier nicht meine Meinung, daß nur Geld alles gut mache. Um Einsicht, Klugheit, Beharrlichkeit thut es Noth. Jeder kennt seine Localitäten, seine Leute, seine Kräfte, seine Mittel am besten, und seine speciellen Kenntnisse müssen dasjenige an die Hand geben, was hier zu thun ist. Man erzeuge nur zuerst die Idee, zeige seinen festen Entschluß, lasse denselben eine Zeitlang wirken, benutze auch die Vorschriften der Kirchenordnung, und wenn der Prediger die Nichtlesenden,

und die nicht gut unterrichteten Kinder, seiner Pflicht gemäß, nicht confirmirt; so ist kein Zweifel, daß in Kurzem das ganze Land mit Schulen besetzt sein, und ein neues Leben erwachen wird. Ich wünsche von Herzen solches bald zu erleben, und enthalte mich allen weiteren Rathes, weil ich der Meinung bin, daß man a priori nicht viel sprechen darf. Ist erst irgend wo in Kurland nach meiner Idee der Anfang gemacht worden, so wird es auch des Geredes so viel geben, daß sich da kein Ende zeigt.

Anm: Dieser Abschnitt bezieht sich fast einzig und allein auf Kurland, und faßt die Localität dieses Gouvernements, wie auch den Geist der dortigen Einwohner ins Auge. Hier in Moscau hat das alles vielleicht gar keine Anwendung, und kann dieser Abschnitt deshalb ganz überschlagen werden. Wenn aber auch hier im Innern des Reichs nicht solche Volksschulen errichtet werden müssen, wie sie an der Gränze eines Staates, wie Preußen, auf jeden Fall statt finden sollten, weil, wenn man in Kurland hinter die Anforderungen der Zeit zurückbleibt, der Geist der Zeit sich von Preußen aus leicht selbst eine Bahn ins Reich hineinbrechen könnte, — so wird man es doch wohl zugeben, daß das Wie der Errichtung solcher Schulen wie überall, so auch hier in Moscau ein Gegenstand des Forschens und Prüfens sein muß. Auf meiner Fahrt von St. Petersburg nach Moskau habe ich eine Menge Dörfer gesehen, in welchen ein eben solches Schulwesen bestehen kann, wie es in Deutschland, der Schweiz, und jedem andern gehörig cultivirtem Laude herrscht. Was aber hier in diesen Dörfern in dieser Rücksicht geleistet

wird, ist mir völlig unbekannt geblieben, habe ich aber doch auf dieser Fahrt einen schreibenden russischen Bauer in seiner kleinen Bauerwohnung gesehen, und freue ich mich berichten zu können, daß man hier in diesen Dörfern es weiß, welche gute Sache es sei, durch die Schrift über sein Thun und Lassen sich und der Welt Rede zu stehen. —

Zweiter Aufsat.

Die Volkslehrer = Schule.

Einleitung.

Wem das wahre Wohl der Menschen am Herzen liegt, und nicht allein sich, sondern auch jeden andern auf den richtigen Weg geleitet wünscht, wird es nicht verkennen, daß ich darnach strebe, zu erforschen, wie man wohl den gemeinen Mann dazu verhelfen kann, daß auch er den höchst möglichen Standpunkt des Lebens erreicht. Auch glaube ich nicht befürchten zu müssen, daß ich bei Entwicklung meiner Gedanken mich nur von der Phantasie habe leiten lassen, der Phantasie, die uns nur Phantome vorhält, und die Gutmüthigen so bethört, daß sie wie im Wahne lebend, alles als bestehend erblicken, was doch nur ein leerer Gedanke ist. Wer wird eine solche Gaukelei nicht als eine der größten Verblendungen, welcher wir

ausgesetzt sind, verwerfen! Gelang es mir aber wirklich zu zeigen, wie die Bildung des rohen Volkes reel befördert werden muß; so zweifle ich jedoch nicht, daß ein jeder, dem die Lage unseres Landes bekannt ist, dennoch behaupten wird, daß wenn auch wirklich diese Schulen schon jetzt errichtet werden, dieselben doch höchst mangelhaft bleiben müssen, weil die Lehrer, die man zu solchen Schulen aus dem jetzt lebenden Volke ausmitteln wollte, keinesweges in die aufgestellte Bildungs-Idee eingehen, geschweige in ihr und durch sie wirken würden. Den Mangel dieser Lehrer fühlend, wird wohl jeder Menschenfreund wünschen, daß zunächst eine Lehrerschule gegründet werde, in der man Lehrer, die für solche Volksschulen tüchtig sind, erzieht. Daher ist auch deren Gründung ein allgemeiner Gedanke und ein viel besprochener Wunsch hier im Lande gewesen, besonders seitdem man die Letten von der Leibeigenschaft befreit hat. Die Errichtung einer solchen Schule hält man für den ersten Schritt, den man zur Ausbildung der Letten thun muß, hat ihn aber noch nicht gethan, weil man überall große Hindernisse erblickt. Man wünscht ein sogenanntes Volkslehrer-Seminar auf dem Lande, wie aber soll es errichtet werden, und wer soll den Grundstein hiezu aufrichten? Soll eine solche Schule bloß ausschließlich zur Bildung der Volkslehrer dienen; so muß sie doch wohl der Art sein, daß sie ihre Zöglinge zu dem gewünschten Ziele hinleitet, welches leicht verfehlt werden kann, sobald man die Zöglinge ausschließlich dem

Unterrichte widmet. Die Föhigen werden bald das Joch abwerfen und die Universität zu erreichen suchen, oder gelingt es ihnen nicht, sich als Sklaven anderer Menschen betrachten; die Unfähigen kommen unterdeß doch nicht dahin, daß sie demaleinst die Bahn ihrer Bestimmung mit Erfolg betreten, und auf derselben glücklich fortwandeln. Sollte diese Schule der hiesigen Kreißschule nachgebildet werden, wozu wäre sie überhaupt nöthig, da Kreißschulen Bauerknaben aufnehmen können, um sie zu Volkslehrer zu bilden, wodurch überhaupt diese Lehrerschule überflüssig wird, daher denn auch keiner mit ihrer Errichtung zu belästigen wäre. Das Einzige, welches man in einer dennoch zu errichtenden Volkslehrerschule als dasjenige aufstellen kann, was sie von der Kreißschule unterscheidet und scheinbar nothwendig macht, wäre vielleicht der practische Theil, nämlich, daß man in dieser Schule die Schüler nicht allein lernen läßt, sondern auch zu lehren anweist, wie solches letztere in den Kreißschulen nicht geschieht. Dieses Wesentliche ist aber etwas, das man besonders in unseren Tagen so fast allgemein selbst auf den höchsten Bildungsanstalten entbehrt, indem auch hier, von wo im Großen die Lehrer der Völker heraus gehen sollen, ausschließlich nur gelehrt wird, ohne daß die künftigen Lehrer der Menschheit im Lehren selbst geübt werden, und indem auch hier dieses Lehrenlernen niemand practisch, sondern nur theoretisch kennen lernt. Es ist zu befürchten, daß man dieses theoretische Anweisen zum

Lehren nach dem Geiste der Zeit auch in die Volkslehrerschule einführt, wodurch aber der Sache gar nicht geholfen ist, indem diese Schulen bei solcher Beschaffenheit zuletzt ihre Zöglinge wohl theoretisch, aber nicht practisch gebildet in deren Wirkungskreis senden möchte, wie dieses leider wohl mit allen Schülern unserer Universitäten geschieht. Wünscht man aber ungeachtet aller Schwierigkeiten dennoch die Errichtung einer Volkslehrerschule; so ist es heilige Pflicht, Sorge zu tragen, daß die hier aufzunehmenden Schüler weder für ihre Bestimmung, noch fürs Leben, oder, daß sie nicht für das Eine oder das Andere verloren gehen. Wie dafür gesorgt werden kann, darüber mögen mannigfaltige Meinungen und Ansichten statt finden, und da jede derselben zur näheren Beleuchtung der Sache selbst gereicht, so sei es mir gestattet, die meinigen gleichfalls auszusprechen.

A n m: Wenn die Menschheit in irgend einem Lande aus einem wenig gebildeten in einen vollkommneren Zustand übergeführt werden soll; so sind hiezu viele Mittel nöthig, die man auf mannigfaltige Weise zu benutzen hat. Wie in Kurland, so thut es unfehlbar auch in ganz Rußland Noth, für Etwas zu sorgen, das am geeignetsten wäre, die Sache der Menschenbildung gut und rasch vorwärts zu führen. In Rußland und namentlich in und um Moscau, giebt es Klöster, welche dafür viel wirken könnten, und ist es zu wünschen, daß dieselben thun und leisten, wofür man in Rußland ganz besondere Anstalten erst errichten muß. Wenn aber die Klöster nur

von dem kirchlich religiösen Gesichtspunkt allein ausgehen, ohne das Volksleben, wie es auf Erden statt findet, zu beachten, alsdann würde es eher nachtheilig als vortheilhaft sein, wenn man das nur der Kloster Geistlichkeit anvertrauen müßte und wollte, daran ein Jeder im ganzen Volke seinen Antheil hat. Ich enthalte mich aber, darüber meine Meinung auszusprechen, was in der Angelegenheit der Volkslehrer Schulen im Innern von Rußland zu unternehmen wäre, und bitte nur das, was vielleicht etwas ganz Fremdes und hier völlig nicht Anwendbares ist, zu lesen, weil auch das Fremde belehrt, und wenn auch nicht so wohlthätig eingreift, als das Einheimische und Ortgemäße, so doch auch manches Neue und Gute ins Volksleben hineinbringt, so man nur darauf die erforderliche Aufmerksamkeit richtet. Man denke daran, was Rußland seit Peter dem Großen Gutes und Erhabenes besitzt, seitdem dieser große Monarch so viel Fremdes in Rußland einheimisch gemacht hat. —

Darstellung einer Volkslehrerschule nach ihrer äußern Gestalt.

Jede Volksschule muß sich wie viel möglich ans Leben, an die volksthümlichen Beschäftigungen und Erwerbsmittel der Leute halten und auch diese als Bildungsmittel benutzen, welches ich zwar in meinem ersten Aufsatze nur wenig berührt habe, sich aber Jeder denken kann, wenn er das hier Nachfolgende liest. Eine Volkslehrerschule muß nämlich ganz so beschaffen

sein, wie das Volksleben selbst im Großen erscheint, immer arbeitend, wirkend und erzeugend, *sensu optimo*, da ja aus ihr die Lehrer für die Volksschulen selbst herausgehen sollen und diese nicht allein in allgemeingültigen Grundsätzen, sondern auch in der speciellen Ausführung derselben unterrichtet und erzogen sein müssen, damit sie, gewohnt so und nicht anders zu denken und zu handeln, ihren Wirkungskreis einst vollkommen ausfüllen. Es bleibt jedoch eine große Differenz zwischen Volks- und Volkslehrerschule, weil jene nur momentan, auf kurze Zeit ihre Zöglinge bearbeitet, und sie meistens in der Wohnstube der Eltern sich landüblich beschäftigen lassen muß, während die Volkslehrerschule in einem bestimmten Zeitraume von mehreren Jahren ihr Werk an jedem Zöglinge vollkommen durchzuführen hat. Aus diesem Grunde ist es auch hinreichend, nur eine Volkslehrerschule im Lande zu errichten, wenn auch fast jedes Gebiet nach dem Maaßstabe seiner Größe seine eigene Volksschule besitzt, um den Zöglingen der Volkslehrerschule Werkstätte einst anweisen zu können. Nicht allein muß die Volkslehrerschule, wie jede andere Bildungsanstalt, fest fixirt sein, sondern auch mit einer Arbeitsschule vereinigt werden, in der man die einstigen Volkslehrer zu den Beschäftigungen und Arbeiten des Landvolkes hinweist, von welcher Thätigkeit man sie um so mehr nicht entlassen kann, als man unter den jetzigen Zeitumständen es nicht wissen kann, ob sie auch wohl je einmal ihre derartige Bestimmung erreichen werden.

Wie unglücklich müßten sie nicht werden, wenn sie sich nur Schätze gesammelt hätten, mit denen sie sich nicht einmal ihr tägliches Brod erwerben können. Ja ich würde es fordern, daß jeder Zögling auch in diesem Seminar täglich eine bestimmte Zeit auf dem Felde oder in dem Garten so arbeitet, wie er es zu Hause im Gesinde gethan haben würde, und daß er sich noch obendrein ein Handwerk zum Erlernen auswählt, denn jedes Handwerk hat seinen goldenen Boden. Felder, Gärten und Handwerk mögen hier nun zwar von ihren eigenen Arbeitern und Meistern regelmäßig betrieben werden, doch muß alles bei diesem Seminar so eingerichtet sein, daß seine Zöglinge sich nach gehöriger Würdigung dasjenige auswählen können, welches einem Jeden am Besten anspricht. Waldarbeiten sind seiner Zeit auch anwendbar, rauben dieselben doch zu viel Zeit, als daß man sie als besondere Beschäftigungen der Schule benutzen kann; übersehen darf man aber auch diese nicht, denn sie sind ein wichtiger Zweig der Volksthätigkeit auf dem Lande. Aus dem Angeführten ergiebt sich von selbst die Folgerung, daß die Arbeitsschule ihre besondern Zweige haben muß, nämlich Landwirthschaft aller Art und Technik gleichfalls aller Art, was nur immer aufgetrieben werden kann. Diese Schule müßte auch ihre Zöglinge haben, und wäre die eigentliche Volksschule in dieser ganzen Anstalt nur gleichsam das Herz des Ganzen. Aus ihr müßte die wissenschaftliche Bildung nicht störend herausgehen, wie das leider in

vielen Stadtschulen jetzt geschieht, deren Schüler allen Zusammenhang mit Kindern anderer Art abschneiden, sondern wohlthuend, und zwar derartig, daß ein Kind des andern Lehrer und Schüler ist, wobei der Seminardirector nur die allgemeine Anme sein mußte, aus der für Alle und Jeden geistige humane Nahrung fließt. Alles nur auf Eines Menschen Schultern legen, ist jedoch ein himmelschreiendes Unrecht, besonders wenn dieser ein solcher Mann ist, der nicht die innere Kraft besitzt, um Allem gewachsen zu sein. Das muß man sehr beachten, weil, wenn man einem mehr aufbürdet, als er tragen kann, man sein Mörder wird, und der Welt viel Gutes raubt, daß alles geschehen wäre, hätte man nicht so thöricht handeln wollen und Leistungen verlangt, die nicht einmal im Reiche der Möglichkeit, geschweige der Wirklichkeit sind. Will man aber eine solche Einrichtung in dieser heiligen Sache treffen, die ausführbar ist, so folge man der Natur selbst, denn sie zeigt gewiß den allerbesten Ausweg. Mein Rath in Betreff der Errichtung dieses Institutes wäre, man bestimme einen Ort, erbaue darauf die erforderlichen Gebäude für eine Volkslehrer-, eine Volks- und Arbeitsschule und gebe jedem Zweige sein Haupt, seine Schüler, einen seiner Kraft entsprechenden Wirkungskreis, nachdem sich die Kraft eines jeden durch vielfaches Thun bereits bewährt hat. Auf Examen oder Versprechungen lasse man sich ja nicht ein, denn das ist lauter Blendwerk. Ein jeder Lehrer habe seine Schüler, ein jeder Hand-

werker seine Lehrlinge; und wer sich unter allen Kindern zum Lehrer ausbilden will, der zeige und bewähre sich dadurch, daß er lernend auch andere lehrt. Nur dieses kann ihm das Recht geben, zur speciellen Lehrerschule überzugehen, und bewährt er seine Freude an dieser Thätigkeit, so breche er sich seine eigene Bahn, die Gelegenheit ist ihm gegeben. Auf's Blaue hinaus lasse man Keinen etwas ergreifen, denn wo keine Einsicht, keine Lust, keine Fähigkeit ist, da einen Lehrer stempeln, ist ein Eingriff in die Rechte Gottes. Menschen geben Menschen oft Aemter, können ihnen aber nicht den Verstand und die Einsicht verleihen, daher es denn auch kommt, daß selbst die besten Unternehmungen scheitern, wie wir das so häufig gesehen haben, und neuerdings bei Pestalozzi, dessen heilige Lebenszwecke, wie ich vor Kurzem erfahren, ihr Grab darin gefunden haben, daß Pestalozzi Menschen sein Werk anvertraute, die nicht leisten wollten und konnten, was sie ihm doch auf's allerheiligste gelobt hatten.

Ann: Da die Kinderwelt der Keim ist, aus welchem das Leben hervorgeht, das wir in der großen menschlichen Gesellschaft finden; so wird man, wie ich hoffe, wohl darin mit mir übereinstimmen, daß das hier Angeführte auch anders wo gültig ist, denn ich habe hier nur mit einer ausführlicheren Darstellung sagen wollen, man müsse jede Volkslehrerschule so stellen, daß das in derselben stattfindende Thun und Lassen im Kleinen dem entspricht, daß man einst im Großen zu erzielen sich bemüht. Eine im-

merwährende regelmäßige Thätigkeit und zweckmäßige Beschäftigung im Guten ist es, was ich von denen verlange, die sich zu einstigen Volkslehrern bilden wollen, weil sie einst das Vorbild zu einem Volksleben abzugeben haben, und ist wohl dies die Anforderung die man an eine solche Anstalt nicht allein in Kurland, sondern in der ganzen Welt zu machen hat.



Diese Schule nach ihrem innern Wesen.

Nachdem ich mich also bemüht habe, die äußere Gestalt einer Volkslehrerschule im allerallgemeinsten darzustellen, zweifle ich nicht, daß ein Jeder der mich einer Aufmerksamkeit gewürdigt, hieraus schon erkannt hat, warum ich eben diese Gestalt diesem Institute wünsche. Wenn ich wohl Gründe und Ursachen bereits angeführt habe, aus welchen ich die Volkslehrerschule an Land- und Gartenbau mitten in einer technischen Anstalt geknüpft sehen möchte; so sind jedoch eben diese Gründe nicht gerade das Wesentliche, was mich zu diesem Wunsche leitet, denn dieses Wesentliche betrifft das Leben selbst, betrifft das Gemüth der Jugend, die zur Leitung und Beredlung der ganzen Volksjugend hingeführt werden soll. Diese Jugend ist es; die schon frühe ein edles Leben im weiteren Umfange kennen lernen, die schon frühe in ein edles Weltleben eingeführt werden muß, und wäre

das Institut, welches ich hier vorgezeichnet habe, nicht zwar eine kleine aber schöne Welt für solche Jugend? Zudem lebt der Mensch in der großen Welt in den mannigfaltigsten Verhältnissen zu seinen Mitmenschen und deren Thätigkeit; würde hier die Jugend nicht desgleichen auch in die mannigfaltigsten Verhältnisse eines zum andern treten? Die Verhältnisse bilden den Menschen, wecken die Kräfte; würde dasselbe nicht auch hier geschehen? Die Welt im Großen hat in ihren Lehrern und Regenten die sie bewegende Triebfeder, und so sollte auch in diesem Institut ein alles ordnender Geist das Ganze leiten und durchdringen, der vorzüglich, wie schon gezeigt, aus dem Hauptlehrer der Schule hervorgehen muß. Daß auch er daher aus dem Prinzip, alles um sich her zu erregen und zu beleben, auszugehen, daß er alle geistigen und leiblichen Kräfte seines Instituts anzuwenden hätte, um ein schönes Leben im Glauben und in der Sittlichkeit zu wecken, versteht sich von selbst, und niemand wird es für unzuweckmäßig finden, wenn ich behaupte, daß dieser Lehrer seine ihm dazu anvertrauten Kinder, in ihrer geistigen Entwicklung weiter zu bringen bemüht sein soll, als solches deren einstige Verhältnisse von ihnen fordern könnten. Jedem Lehrer dient es zur Zierde, wenn er nach seiner geistigen Würde über seine bürgerlichen Verhältnisse steht; warum sollte dasselbe nicht auch dem Volkslehrer zur Zierde gereichen? Es kann nicht fehlen, daß man nachdem, was ich über das Wesen der Volks-

Schulen gesagt habe, keine besonderen Ansprüche in wissenschaftlicher Hinsicht an deren Lehrer machen wird, jedoch müßte diese Lehrerschule nicht bei diesen Ansprüchen allein stehen bleiben, sondern thäte gut, wenn sie ihre Zöglinge außer denjenigen Zweigen des Wissens, in denen sie einst lehren sollen, auch in die Erzählungen der Weltgeschichte, der Weltbeschreibung, wenn sie dieselben zur Kenntniß des mathematischen Wissens im größeren Umfange hinleiten und den jugendlichen Geist sich klar und deutlich durch diese Gegenstände nicht allein in der Muttersprache, sondern auch ein Paar anderen Sprachen, wie dieselben im Lande am dienlichsten werden können, ausdrücken lehrt. So durch solches Wissen und Können den jugendlichen Geist weckend und bildend und vorzüglich dahin leitend, daß ihre Schüler es lernen, durch schickliche Fragen, durch ein zweckmäßiges Katechisiren und Mittheilen des Gelernten, auch bei andern den Geist zum Leben zu bringen, müßte jedoch diese Schule es sich höchst angelegen sein lassen, daß ihre zukünftigen Volkslehrer rein und untadelhaft nach deren Gesinnung und deren Herzen aufwachsen. Diese sollen einst im Volke leuchten, sie sollen einen edlen Geist der niedrigen Menschenklasse einhauchen, wie muß daher nicht zunächst ihr Geist und ihr Herz von einem edlen Geiste befruchtet sein? In und durch die mannigfaltigen Verhältnisse, in denen diese Jugend leben würde, kann dieser geweckt werden, und es ist kein Zweifel, daß dieses Institut auch kraft seiner Gestaltung dem ent-

sprechen möchte, wenn es nur einer edlen Hand anvertraut worden wäre. Daher ist es denn auch nothwendig, daß nicht allein ein besonderer Hauptlehrer für dieses Institut ausfindig gemacht werde, sondern auch jedes Glied desselben, selbst die Handwerker nicht ausgenommen, dürften nur dann in diese Pflanzschule treten, wenn sie sich bereits anderweitig als edel und gut bewährt haben, und dieses wäre um so mehr zu fordern, da jedes solcher Glieder durch die natürliche Beschaffenheit auf das Ganze immer einen bedeutenden Einfluß ausüben würde, da alles nur ein geschlossenes Ganze in jedem Fall bilden mußte. Wenn daher die Auswahl dieser sämtlichen Glieder nicht allein einer weisen Umsicht unterworfen sein, sondern das Glück auch dabei zu Hülfe kommen würde, wie man solches diesem Institute von ganzem Herzen wünschen kann, so zweifle ich keinen Augenblick, daß die Errichtung einer solchen Schule der Grundstein zu einem herrlichen Tempel werden könnte, aus dem für das ganze Land in allen Zeiten Licht und Segen flöße, wenn nicht, wie an viele menschliche Werke, so auch an dieses ein unheimlicher Geist seine Hand legen, wenn nicht auch hier im Laufe der Zeiten, so zu sagen, der Teufel sein Spiel zu treiben anfangen wollte. Davor ist aber kein menschliches Werk gesichert, da das Böse selbst auf des Heiland's Wegen nachschlich. Dieses aber kann uns nicht berechtigen, solchen Tempelbau nicht anzufangen, denn dem erkannten Guten muß man seine Stätte bauen.

Wer aber soll hier beginnen, wer soll hier der Bauherr sein? wer den Grundstein legen? Diese Frage leitet mich auch hierüber meine Meinung auszusprechen.

Ann: Seitdem ich meine *pia desideria* der Welt bekannt gemacht habe, sind schon fünf Jahre dahin gegangen, ohne daß man in Kurland, meines Wissens nach, auch nur daran gedacht hat, irgend wo, und irgend wie etwas hervorzubringen, das nach seiner äußern Gestalt und seinem innern Wesen, dem entsprechen sollte, was ich hier nur habe anregen wollen. Einer andern Zeit und einer andern Gegend bleibt das vielleicht aufbehalten, was ich gleichsam in einem bloß schwärmerischen Geiste in meinem Vaterlande als allein ausführbar mir gedacht habe. Ich wäre aber doch viel zu selbstsüchtig, wenn ich das Edle und Gute verkennen wollte, was die Edlen in jener Gegend gewirkt haben. Dieses im Einzelnen hier zu erzählen, ist hier nicht der Ort, man kann es aber in den öffentlichen Blättern, welche in den Ostseeprovinzen erscheinen, angezeigt finden. —

Ueber die Errichtung dieser Volkslehrerschule.

Schon lange ist bei uns, wie bereits erwähnt worden, die Rede von Errichtung einer Volkslehrerschule, besonders seitdem jene Kaiserliche Anordnung befiehlt, daß für jede 1000 Seelen eine Volksschule im Lande bestehen soll, die aber aus Mangel an Leh-

rern noch nicht in Anwendung gebracht worden. Den Grund hiezu findet man darin, daß die Fonds zu einer solchen Schule nicht angewiesen worden und man sich hiezu ein Kronsgut gewünscht hat, dessen Revenüen diese Fonds bilden sollen. Wohl dürfte man sich bei Errichtung einer solchen Schule die Beihülfe des Landesvaters wünschen, jedoch halte ich es für ein Unrecht, nur davon die ganze Sache abhängig zu machen, denn wenn jedes gute Unternehmen nur von Geldbeiträgen der Landesregierung abhängig sein soll, wahrlich so werden nur wenige edle Unternehmungen stattfinden, indem die Landesregierung nach ihren eigenen Bedürfnissen, nur selten zu dergleichen die Hand bieten kann. Auch ist die Sache keinesweges eine bloße Verpflichtung der Regierung, da sie eine Volkssache ist, und wir dem Volke zu einem solchen Unternehmen von einer höheren Hand hinlängliche Mittel gegeben sehen. Ja, ich zweifle keinesweges, daß, was das Institut betrifft, welches ich hier in Vorschlag bringe, selbiges zu seiner Errichtung nicht viel mehr, als nur guten Willen zur guten Sache verlangt, indem es mit der Zeit sich selbst bestehen machen würde, ja es könnte fogar vielleicht noch später zur Geldspeculation dienen, wofür der Höchste es aber behüten wolle. Dessenungeachtet kann man aber von unserem Landvolke es nicht erwarten, daß es hierin den ersten Schritt thun werde, indem es weder die Sache kennt, noch im Stande ist, sich hievon eine gehörige Kenntniß zu verschaffen, so sehr es auch

wohl das Bedürfniß nach Schulen in sich fühlt und die Verlegenheiten erkennt, in welche es aus Mangel an Schulen oft geräth. Wer sollte daher wohl der erste Gründer solcher Schulen sein? Meines Erachtens gewiß kein Anderer, als wer ein solches Unternehmen als gut und heilsam erkennt und dem hiezu die Mittel zu Gebote stehen, und da ein solcher als einzelne Person sich nicht finden würde; so hat man mit gerechten Hoffnungen auf die Edlen des Landes hinzublicken, welche bei dem Besiz der erforderlichen Mittel im Stande sind, in das Heilsame eines solchen Unternehmens hineinzublicken und die daher es auch gehörig zu würdigen wissen. Von ihnen kann man daher den ersten Schritt zu diesem Bau erwarten, und zwar um so mehr, als sie schon durch die Landesverfassung zu diesem Landvolke gestellt sind, wie Väter zu ihren Kindern. Ein hohes der geschichtlichen Aufbewahrung würdiges Beispiel würde aufgestellt werden, wenn einige unter diesen Edlen des Landes ihre Stimme nicht allein erheben sondern auch in die Einzelheiten einer solchen Sache mit Geist, Herz und Hand eingehen, wenn sie die Triebfeder einer solchen Uhr, um die Sache mit diesem Bilde zu vergleichen, werden und nicht ermüden wollten, zu sorgen und zu arbeiten in solchem schönen Garten des Herrn. Wenn nun sie diese Angelegenheiten der Menschheit mit wirksamen Worten ergreifen wollten, würden alsdann nicht viele der Edlen sich unter solcher Fahne sammeln, würde dieses

nicht die Aufmerksamkeit des Landesvaters erregen, und möchten alsdann nicht alle mit vereinten Kräften daran arbeiten, durch Errichtung solcher Institute den ungelibdeten Völkern ein Beispiel zu geben, welches von Geschlecht zu Geschlecht nachgeahmt werden kann. Oder würde dabei irgend wie ein Opfer gebracht werden? Nur die Thoren würden schreien und sprechen, wehe uns, wenn die Gemeinen und Niedrigen, die uns dienen sollen, zu solcher Bildung gelangen, denn wo würden wir alsdann bleiben, müßten wir unseren Dienern nicht Haus, Hof und alles räumen? Wer könnte solches verhindern, wenn die große Masse des Volkes sich vereinigen wollte, um ihrer Herren Herr zu werden, wenn nicht solches eben der geadelte Geist es thäte, der einen Jeden von Habsucht und jedem Bösen ableitet, und dahin führt, daß er Gott fürchte und seine Landes-Ordnung ehre. Ein Opfer, einen Nachtheil hat bei solchem Unternehmen niemand zu befürchten, und es könnte jedem nur zur Ehre und zum Segen gereichen. Doch was hülfte alles Mühen und Sorgen solcher Edlen, wenn der Geist sich nicht fände, aus dem hier eigentlich alles hervorgehen muß. Könnte man aber wohl in unseren Zeiten noch daran zweifeln, daß sich Männer finden werden, die in hohen Schulen gebildet, diese Sache mit Geist und Herz ergreifen und ihr gehörrig vorstehen würden. Es haben schon so unzählbar viele edle Werke der Menschenbildung begonnen, und sind dieselben zu jeden Zeiten fortgesetzt worden, warum sollte solches sich nicht

auch hier finden? Alles, alles würde gewiß gern und von ganzem Herzen diesem Werke dienen, wenn nur die Idee zu solchen Schulen wie viel möglich überall zunächst in den höheren Ständen der Menschheit belebt werden könnte, und diese Idee in mehreren Kraft gewönne, denn aus der Idee geht die That hervor. Darum ist es denn auch mein innigster Wunsch, daß, ist diese Sache kein Phantom, sie ihre würdigen Bearbeiter und Herolde finde, damit sie zunächst in den Herzen der Guten eine Stätte erhalte, und aus diesen in die Wirklichkeit zum Segen der Menschheit übergehe.

Ann: Man wundere sich nicht darüber, daß in Kurland ein Landesgesetz, wie das in Betreff der Errichtung der Schulen, nicht ausgeführt worden ist. Die Geschichte aller Zeiten und aller Völker lehrt es, daß man in der Idee immer der Wirklichkeit vorgeeilt ist, und wäre es traurig, wenn es nicht so wäre. Welcher edle Christ denkt und wünscht sich nicht das Himmelreich auf Erden, welches in unseren heiligen Schriften der Welt vorherverkündigt ist? Wer aber kann es machen, daß das auf Erden werde, was nicht Menschen, sondern Gottes Sache ist? So wäre es auch eine Thyrheit, wenn man deshalb hadern wollte, daß es nicht so geht, wie das Gesetz es gebietet, und der edle Mensch es sich wünscht. Was Gott nicht geschehen läßt, da möge der Mensch denken, wollen und unternehmen, was er immer will, alles wird vergeblich sein, und da bis hiezu nichts geschehen ist, was dem hier Angeregten entspräche; so muß ich glauben, es ist nicht Gottes Wille gewesen, daß meine Ideen = Welt in die

Wirklichkeit trete, und wäre es eine dieser ganzen Schrift entgegenstehende Gesinnung, wenn ich nicht zu allen derartigen sagen wollte.

Nicht mein, sondern Gottes Wille geschehe hierin und in allen andern Dingen, jetzt und immerdar.

Im Glauben habe ich meinen Trost gefunden, denn er sagte mir, Tag und Stunde hat er, der Vater, sich selbst vorbehalten.

U n h a n g.

Man könnte der Meinung sein, daß ich schon früher, bei der ersten Mittheilung dieser meiner Gedanken und auch jetzt Zwecke habe, die hier nicht ausgesprochen sind. Es trifft sich oft, daß wir Menschen nicht immer mit der nackten Wahrheit, wie sie uns in sich schließt, hervortreten, und uns um so mehr in ein schönes Gewand zu hüllen suchen, als das schlecht ist, was uns treibt und beseelt. Man thäte mir aber auf jeden Fall unrecht, wenn man mir seine Gedanken und Ansichten unterschieben wollte, und meinen Worten eine beliebige Deutung gäbe. Gegen dieses Unrecht möchte ich mich gern bewahren, steht mir hierbei aber nur die Bitte zu Gebote. Ein jeder Mensch kann in seinem Hause, in seiner Umgebung, wo das Auge der Regierung ihn verläßt, thun, was er will, und vollends in seinem Herzen ist keiner dem andern irgend eine Rechenschaft schuldig. Den Schlüssel zu seinem Herzen trägt ein jeder bei sich selbst. Was

kann ich daher thun, wenn man glaubt, ich triebe mit meinen Worten Charlatanerie und sei weit entfernt da Hand ans Werk zu legen, wo es gilt. Selbst auf meine Bitten und Gegenvorstellungen würde man kein Gehör geben, fände man es gut, meine Worte sich selbst nach Belieben zu deuten und zu erklären. In dieser Hinsicht habe ich oft die allertraurigsten Erfahrungen gemacht und gesehen, daß nichts im Stande ist, die Menschen davon abzuhalten, was sie einmal weiter zu verfolgen, für gut gefunden haben. Es bleibt mir, wie jeden andern Menschen, daher auch nichts anders übrig, als mich dem Schicksal zu ergeben und geduldig abzuwarten, was eine höhere Hand bestimmt hat. Vorrede aber, pflegt man zu sagen, macht keine Nachrede, und so habe ich jeden, der diese kleine Schrift in die Hand genommen hat, bitten wollen, ja nichts anderes mit meinen Worten zu verbinden, als was sie selbst nach ihrem buchstäblichen Sinn klar und deutlich aussagen. Wohl kenne ich das, was der Apostel Paulus, wie schon oben bemerkt, sagt, — der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig — und will ich nicht, daß meine Worte dictatorisch etwas festhalten sollen, was auf jeden Fall der Veränderung unterworfen ist. Wo aber irgend ein Mißverständniß, oder das eintritt, daß man glauben könnte, ich suche etwas anderes, als meine Worte es anzeigen; so bitte ich mich selbst nicht ganz außer Acht zu lassen. Ein jeder ist der Interpret seiner eigenen Worte, und hat man ge-

gen das hier Aufgestellte seine Meinungen und seine Opposition; so verschweige man sie mir nicht, indem nur die Mittheilung der entgegen laufenden Ansichten und Meinungen uns zur immer besseren Einsicht des Wahren und Rechten führt. Eins nur thut dabei Noth, und ist dieses Eine — christliche Freundlichkeit bei der Mittheilung, die allen Groll und jede Feindseligkeit unmöglich macht. Mit der ferneren Bitte, nicht mir, sondern einer guten Sache zu dienen, lege ich denn auch jetzt meine kleine Schrift in die Hände derer, welche als die Wächter alles Guten und Edlen in und um Moscau betrachtet zu werden ein Recht haben, und werde ich mich freuen, wenn es mir gelingen sollte, es dahin zu bringen, daß man es hier im Glauben anerkennt, daß ein Streben nach möglichster Vollkommenheit und Entwicklung meiner selbst und der hier angegebenen Sache es mir gerathen haben, eine Maasregel zu ergreifen, welche keiner verworfen wird, der das Licht liebt und sich vor Nacht und Dunkelheit bewahrt haben möchte. Was aber einige Ungleichheiten in der Schrift selbst anbetrifft; so bitte ich sie mir nicht zu scharf anzurechnen, weil sich auf Erden nichts Vollkommenes findet.



B e k a n n t m a c h u n g .

(Aus der Moskowischen Zeitung N^o 52.)

In diesen Tagen soll meine kleine Schrift über Volks Schulen und deren Lehrer Schulen, welche schon im Jahre 1836 öffentlich erschienen ist, wieder die Presse verlassen, und wird dieselbe nur privatim versandt werden, ohne daß es jedoch irgend wie etwas sein soll, das nicht das große Publicum lesen dürfte und könnte. Die Zeit und andere Umstände bestimmen mich, nicht zu viel Exemplare abdrucken zu lassen, und wünsche ich meine Schrift als ein Privat Unternehmen nicht der öffentlichen Critik unterworfen zu haben, weil, wenn man die nähere Veranlassung zur Erscheinung einer Sache, desgleichen auch das nicht kennt, was jedem einzelnen Gedanken meiner Schrift selbst zum Grunde liegt, und was das Ganze in's Leben gerufen hat, man die Sache unmöglich gehörig beurtheilen kann. Diejenigen, welche sich mit Volks-Unterricht beschäftigt haben, und die Schwierigkeiten, welchen die Volksbildung unterworfen ist, kennen, werden mein Unternehmen mit Nachsicht beurtheilen, und es wissen, daß es im Schulwesen Vieles giebt, das unmöglich klar und deutlich theoretisch dargestellt werden kann, so wie, wenn es zur Anwendung kommt, und glücklich durchgeführt wird — sich in der Praxis selbst ergibt. Die kleine Schrift, wie sie jetzt abgedruckt wird, soll in anderer als der Gegend, in welcher sie ursprünglich entworfen wurde, das erregen

helfen, was in unserer Zeit nach dem Geist derselben ein Gegenstand ist, darüber ein Jeder gern denkt, spricht und liest, und hat meine Schrift hiezu auch etwas beigetragen, wenn auch nur im engeren Kreise, so wird sie nicht vergeblich in den jetzigen Verhältnissen wieder ans Tageslicht gefördert sein. Damit sie so aufgenommen werde, wie sie es ihrer Bestimmung nach verlangt, habe ich es für zweckmäßig gehalten, diese Bekanntmachung ihrer Versendung voranzugehen zu lassen.

C. Brandt.

Est.

A-10823

16217